

Farbenreich wie ein Orchester

Franz Liszt im Mittelpunkt der 16. Orgelnacht – Königin der Instrumente

BAYREUTH

Von Sönke Remmert

Zum 16. Mal luden am Samstag repräsentative Kirchen sowie die Hochschule für evangelische Kirchenmusik zur Orgelnacht ein. Michael C. Funke (St.-Hedwigs-Kirche), Professor Mareile Schmidt (Hochschule für evangelische Kirchenmusik), Michael Dorn (Spitalkirche) sowie Christoph Krückl (Schlosskirche) stellten Franz Liszt in den Mittelpunkt ihrer jeweiligen Veranstaltungen – anlässlich seines 200. Geburtstags in diesem Jahr. Man konnte spüren: Liszts Musik ist auch auf der Orgel sehr facettenreich.

So eröffnete Mareile Schmidt ihr Konzert in der Hochschule für evangelische Kirchenmusik mit zwei sehr

unterschiedlichen, ursprünglich für Klavier konzipierten Etüden von Liszt. Hier konnte man erleben, wie der Orgelklang gegenüber dem Pianoforte neue, aufregende Farbnuancen einbringt. Dies gilt sowohl für das den Impressionismus Ravels und Debussys vorwegnehmende „Waldesrauschen“ als auch für den an Mendelssohnsche Elfen-Scherzi erinnernden „Gnommenreigen“. Schmidts eigene Orgelbearbeitungen waren voll fantasievoller Registerwechsel. Dies lässt sich auch zu ihrer anschließenden Version von Antonio Vivaldis „Sommer“ aus den berühmten „Vier Jahreszeiten“ sagen. Insbesondere die Vogelstimmen des Eingangssatzes sowie die Gewitterszene am Ende des Werks wirkten sehr plastisch. Abschließender Programmpunkt Mareile Schmidts waren drei Etüden der hierzulande kaum

bekanntem französischen Organisten Jeanne Demessieux (1921 bis 1968): hochdifferenzierte Charakterstücke in der Tradition Liszts. Für den frenetischen Applaus im voll besetzten Orgelsaal bedankte sich Mareile Schmidt mit einer Zugabe: dem Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“ in einer Version, in der harmonische und satztechnische Kunstgriffe im Sinne Bachs und Regers erkennbar waren.

Auch Christoph Krückl begann sein Konzert in der Schlosskirche mit zwei sehr unterschiedlichen Liszt-Stücken, die regelrecht „Lust auf Liszt“ machten: der Tanzfantasie „Csárdás Obs-tiné“, die stark an die berühmten „Ungarischen Rhapsodien“ erinnerte, sowie der sehr meditativen „Evocation“, in welcher das „Miserere“ von Gregorio Allegri (1582 bis 1652) einerseits, das berühmte „Ave verum cor-

pus“ von Mozart andererseits kunstvoll verarbeitet sind. Krückl gelang ein glänzendes Plädoyer für den „unbekannten Liszt“. Es folgten zwei Werke weniger bekannter Komponisten, die 2011 runde Gedenktage haben. Die „Légende et Final Symphonique“ op. 71 von Alexandre Guilmant (1837 bis 1911) ist in unserem Konzertleben kaum präsent, weil sie in harmonischer Hinsicht nichts Revolutionäres hat, sondern barockisierend-archaisierend wirkt. Krückl zeigte jedoch, dass es sich durchaus um ein recht eindrucksvolles Werk handelt. Ähnliches gilt für die Variationen über „Heil dir im Siegerkranz“ (Nationalhymne des deutschen Kaiserreiches 1871 bis 1914 – gleiche Melodie wie die britische Hymne „God save the Queen“) von August Gottfried Ritter (1811 bis 1885).

Ogleich die Musik ihrem Duktus nach etwa ein Jahrhundert früher hätte entstehen können, sind diese Variationen zu facettenreich, um ganz vergessen zu werden. Den Abschluss von Krückls Programm bildeten die Berceuse und das Finale aus Igor Strawinskys Ballettmusik „Der Feuervogel“. In der Orgelbearbeitung von Maurice Besley konnte man spüren: Die Orgel ist in ihrem Klang ähnlich farbenreich wie ein ganzes Orchester und kann somit zu Recht als „Königin der Instrumente“ gelten.

In der gut gefüllten Schlosskirche entließ uns Krückl aus der Orgelnacht mit dem berühmten Pilgerchor aus Richard Wagners „Tannhäuser“. Somit machte Krückl nicht nur Lust auf Liszt, sondern auch auf seine eigenen Samstagsmatineen in der Festspielzeit.